

## Urgeschichte

### Luzern zur Miozänzeit



Das Miozän umfasst den Zeitraum (geologische Epoche) vor annähernd 27 bis 12 Millionen Jahren unserer Zeitrechnung. Das Bild (Wandgemälde von Ernst Maas, 1968, im Gletschergartenmuseum Luzern) gibt eine Verlandungsphase des Molassemeeres wieder. Pflanzen und Tiere, rekonstruiert nach Fossilien, weisen auf ein subtropisches Klima hin. In diesem Zeitraum traten auch die ersten fossilen Menschenaffen auf. Der Proconsul maior, der grösste Vertreter der Gattung Proconsul, erreichte die Masse des heutigen Gorillas.



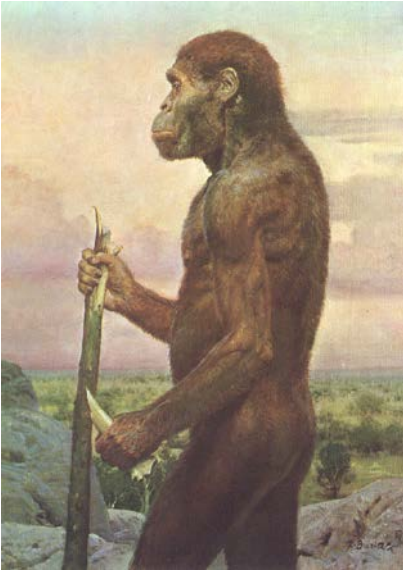
**Proconsul maior**  
(vor 20 Mio. Jahren)



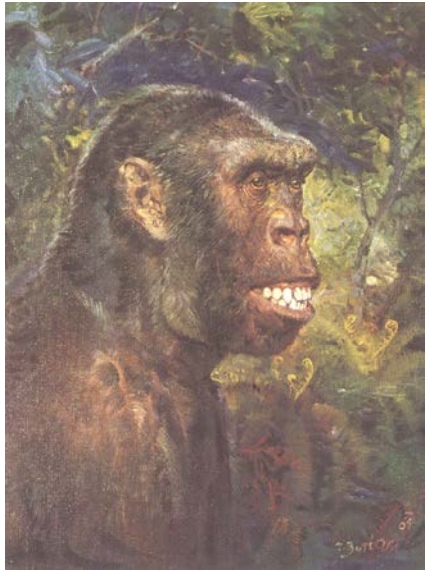
**Paranthropus**  
(vor 2 Mio. Jahren)

## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

---



**Australopithecus**  
(vor 1 Mio. Jahren)



**Homo erectus**  
(vor 500'000 Jahren)



**Pithecanthropus**  
(vor 300'000 Jahren)



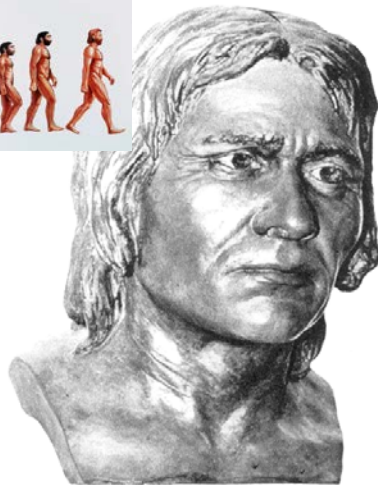
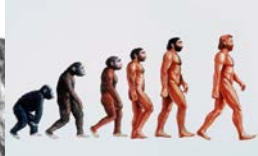
## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



### Neandertaler

Vor 50'000 Jahren waren sie zweifellos noch Kannibalen





**Rekonstruktion des Menschen**  
(vor 40'000 Jahren)

**Rekonstruktion des Menschen**  
(vor 30'000 Jahren)

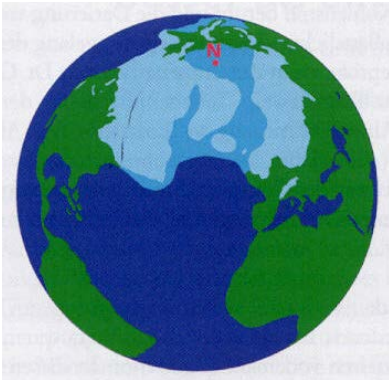
### **Eiszeiten**

Eiszeiten sind Perioden mit einer starken Abkühlung des Klimas und Bildung ausgedehnter Gebirgs- und Festlandsgletscher. Wie sie entstehen, ist noch nicht ganz geklärt. Ziemlich sicher werden sie durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren ausgelöst. Dabei spielen die Drift der Kontinente, die Entstehung von Gebirgen, Änderungen der globalen Meeresströmungen und der Zusammensetzung der Atmosphäre eine Rolle. Möglicherweise können auch grosse Vulkanausbrüche Eiszeiten zum Durchbruch verhelfen. Auch Schwankungen der Sonneneinstrahlung auf die Erde sind eine mögliche Ursache.

Die Abfolge von Eiszeiten und Zwischeneiszeiten wird aber auch von zyklischen Änderungen der Erdbahn um die Sonne (Exzentrizität), des Winkels der Rotationsachse zur Erdbahn (Ekliptik) und der Taumelbewegung der Erde um die eigene Rotationsachse (Präzession) beeinflusst. Sie verursachen Temperaturschwankungen in Intervallen von etwa 100'000, 40'000, 23'000 und 19'000 Jahren. Ob es in Zukunft wieder kälter oder wärmer wird, ist nicht eindeutig. Klar ist aber, dass der enorme globale Schadstoffausstoß zu einer Klimaerwärmung führt und mitbestimmt, wann in unserer Umgebung wieder ein tropisches Klima herrschen wird.

Eisige Gletscher und tropische Palmenstrände sind normalerweise Tausende von Kilometern voneinander entfernt. Trotzdem dominierten beide einst die Umgebung von Olten. – wenn auch durch Millionen von Jahren getrennt.

Es gab in Mitteleuropa vier Eiszeiten, die nach den Alpenflüssen Günz, Mindel, Riss und Würm benannt wurden. Während dieser Zeit sind der Rhone- und der Reussgletscher bis in unsere Region Gäu vorgestossen. Hinterlassen haben die Gletscher Moränen, Findlinge und Gletscherschliffe. In der Umgebung von Olten sind nur Spuren der zwei letzten Eiszeiten erhalten (Riss und Würm). In der Riss-Eiszeit lag das Gäu sogar unter einer 450 Meter dicken Eisschicht. Die letzte Eiszeit dauerte etwa 90'000 Jahre und ging vor etwa 10'000 Jahren zu Ende.



Vor 21'000 Jahren reichte die polare Eiskappe bis weit nach Europa hinunter und die Alpen waren grösstenteils vergletschert (weiss: Festlandeis, hellblau: Meereis, N: Nordpol). Rechts: Die polare Eiskappe in der heutigen Grösse.

Die verschiedenen Eiszeiten des Eiszeitalters, das vor rund 1,7 Millionen Jahren begann und vor etwa 10'000 Jahren zu Ende ging, waren durch Zwischeneiszeiten voneinander getrennt. In diesen Zeiten zogen sich die Gletscher wieder weit in die Alpen zurück und das kühle eiszeitliche Klima wurde kurzzeitig durch ein gemässigttes Klima abgelöst. Häufig werden die Zwischeneiszeiten auch als Warmzeiten bezeichnet. Dieser Begriff bezeichnet jedoch eigentlich Zeitabschnitte mit einem tropischen Klima, wie es in der Jurazeit in der Umgebung von Olten geherrscht hatte. Das Vorstossen der Gletscher in die Region von Olten wird durch verschiedene Generationen von Moränen dokumentiert.

Dabei widerspiegeln die am weitesten von den Alpen entfernten Moränen die maximale Ausdehnung der Gletscher. Riesige Gesteinsbrocken aus dem Mont-Blanc-Massiv, die von den Gletschern bis in die Region Olten transportiert wurden (Findlinge oder erratische Blöcke), machen deutlich, dass die Moränen bei Bannwil das Maximalstadium des Rhonegletschers repräsentieren. Findlinge aus Aaregranit zeigen ausserdem, dass der Aaregletscher und der Rhonegletscher während der letzten Eiszeit eine riesige Eismasse bildeten.

### Luzern zur Eiszeit vor 20'000 Jahren

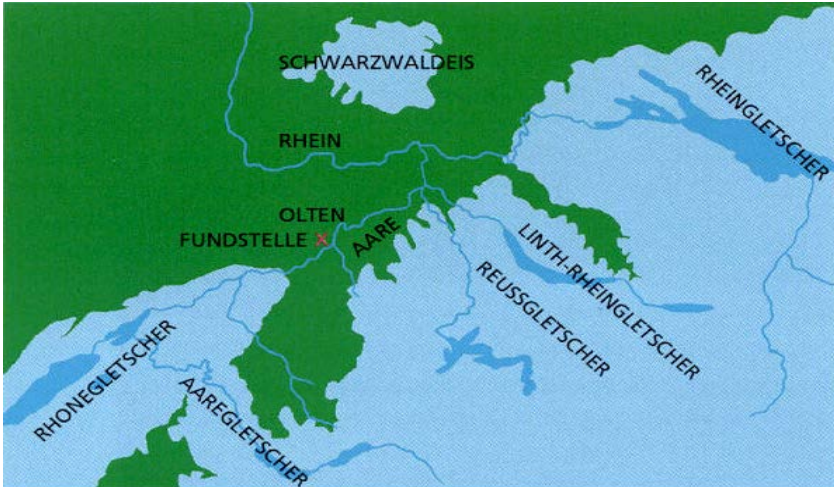
Das Bild (Wandgemälde von Ernst Hodel, 1927, im Gletschergartenmuseum Luzern) zeigt die gewaltigen Eisströme aus Reusstal, Engelberger- und Sarnental, die sich bei Luzern zu einer zusammenhängender Gletschermasse vereinigen, die weit gegen das Mittelland hin vorstösst.



Zusätzlich zu diesen Relikten der Würmeiszeit sind in der Region Olten auch Findlinge und Moränen aus der vorletzten Eiszeit (Riss) erhalten. Zu Lebzeiten des Mammuts, dessen Stosszahn im Jahre 2003 in der Gunzger Allmend (Kiesgrube) zutage kam, reichte der Rhonegletscher im Westen bis nach Bannwil, und im Süden lag der grösste Teil des Wiggertales unter den Eismassen des Reussgletschers.

Die Region Olten befand sich in unmittelbarer Nähe von grossen Gletscherzungen. Die Fundstelle des Mammutstosszahnes ist auf der Karte mit einem Kreuz gekennzeichnet. Zur besseren Orientierung sind auch die heutigen Flüsse und Seen dargestellt.





Vor rund 10'000 Jahren starb das Mammut grossräumig aus. Ursachen für sein Aussterben dürften klimabedingte Vegetationsveränderungen am Ende der letzten Eiszeit (Klima-Hypothese), vielleicht auch das Erscheinen des modernen Menschen mit seinen Waffen (Overkill-Hypothese) oder eine tödliche Seuche (Hyperdisease-Theorie) gewesen sein. Erwiesenermassen gab es am Ende der letzten Eiszeit eine rasche Klimaerwärmung, wodurch die Steppenlandschaft, in der das Mammut lebte, durch dichte Wälder abgelöst wurde. Das grosswüchsige Mammut konnte im dichten Wald, wo es keine Gräser gab, nicht leben und wurde verdrängt. Auf der Wrangel-Insel in der Ostsibirischen See konnte sich das Mammut am längsten halten, die dort gefundenen Knochen sind nur 3'700 Jahre alt.



Mit ihren bis zu vier Meter langen und bis zu 200 Kilogramm schweren Stosszähnen vermochten die Mammuts auch Schnee wegzufegen, um an ihre Nahrung zu gelangen. Sie verzehrten täglich 150 bis 300 Kilogramm Gras und andere Tundravegetation.

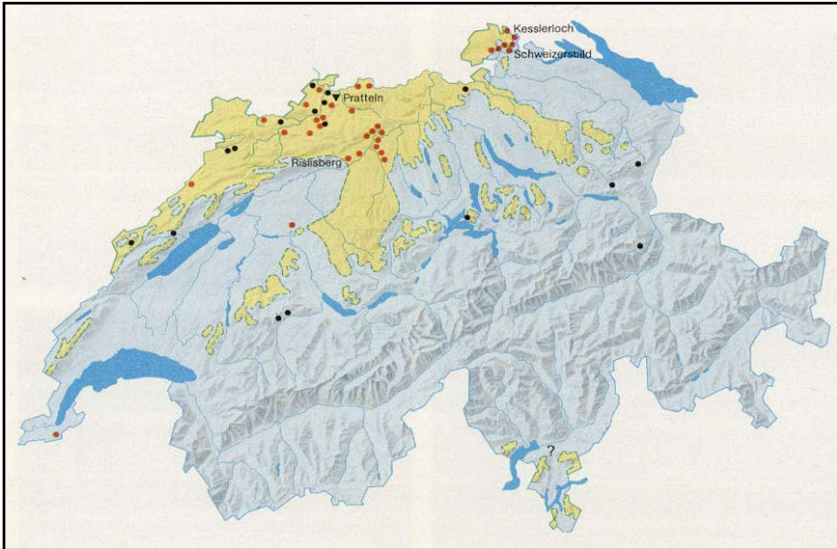
## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



In den Jahren 1901 und 1912/13 wurden in Olten hinter dem Stellwerk Hardwald Überreste eines Wollhaarmammuts aus der Eiszeit gefunden. Diese Kolosse lebten bis vor 12'000 Jahren zusammen mit wollhaarigen Nashörnern, Moschusochsen, Höhlenlöwen und anderen Tieren in der Tundra der Gegend.



## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



**Der Mensch in der letzten Eiszeit vor 30'000 Jahren**  
Siedlungen (rot), Fundstellen von Höhlenbären (schwarz)



**Höhle der Rentierjäger**  
Schulwandbild von Ernst Hodel (1941)



Die **Rislisberghöhle** zwischen Oensingen und Balsthal

Die kleine Höhle von ca. 20 m<sup>2</sup> Fläche liegt am südlichen Ausgang der Klus, ca. 15 Meter über dem Talboden. Sie wurde erst 1969 als Fundstelle der jüngeren Altsteinzeit entdeckt.

Siehe PDF: Die Rislisberghöhle in der Klus bei Oensingen

**Steinbockkopf**, graviert auf einer 9 cm langen Knochenplatte (Rislisberghöhle)



### Die Steinzeit

Um diese Zeit lebten die Menschen ausschliesslich von der Jagd und den Früchten der wilden Natur. Stets folgten sie nomadisierend den wilden Herden, und wenn die Tiere ihren Standort wechselten oder aus klimatischen Gründen eine Landschaft verliessen, so waren die Menschen genötigt, ihnen zu folgen und das von den Tieren aufgegebene Land zu verlassen. In den Perioden der höchsten Kälte war wohl unser Land menschenleer.

Als die letzte Eiszeit am Abklingen war, kamen Menschen in grösserer Zahl als je in unsere Täler. Sie waren immer noch Jäger und Beerensammler und fristeten mit Hilfe von geschlagenen Steinwerkzeugen und Geräten aus Horn, Knochen und Holz ihr Leben. Es war die letzte Stufe der **Altsteinzeit** oder das **Magdalénien**, das nach reichen Funden in einer Gegend von Südfrankreich genannt wird. Diese Kultur breitete sich über ganz Frankreich bis in unsere Gegend aus. Hart und kahl, kantig und zackig ragte der Jura zum Himmel empor. In den Tälern wälzten sich die Wasser aus dem Rhone-, Aare- und Reussgletscher. Vom Kanton Solothurn war der südwestliche Teil am Fusse des Weissensteins bis weit ins Mittelland hinaus mit Eis bedeckt. Das untere Aaretal, das Gäu, der Jura und das Birstal waren diesmal eisfrei. Der Rückzug des Eises vollzog sich etappenweise, wie an den Moränenzügen von Bipp bis Solothurn zu erkennen ist. Die breiten Ströme der Eiszeit füllten die Täler mit den mächtigen Kieslagern der Niederterrassenschotter und gaben den Niederungen die letzte Gestalt. Die Gletscherzungen lagen am Ausgang der Alpentäler.

Je milder das Klima wurde, desto mehr gedieh das organische Leben. Die Tundravegetation ging in Kümmerwälder aus Weiden, Birken, Espen und Kiefern oder in eine Steppe über. Die ausklingende Eiszeit brachte noch lange Zeit harte Winter und kurze warme Sommer. Im Frühjahr und Herbst fegten heftige Stürme über das Land. Trotz diesem rauhen Wetter und dem mageren Pflanzenwuchs ist die Tierwelt überraschend reichhaltig gewesen. Darunter befanden sich einige, die seit langem ausgestorben sind.

Das mächtigste Tier jener Tage war das Mammut, dessen Überreste im Hardwald in Olten gefunden wurden. Möglicherweise haben die Steinzeitjäger mit Keulen die Stirne des Tieres zertrümmert. Das wichtigste Jagdtier war aber das **Rentier**. Man schätzte an ihm Fleisch, Knochen, Fell und Ge- weih. Den weidenden Herden schloss sich der Mensch an. Auch er wanderte mit den Tieren aus Frankreich in den Jura und ins Mittelland und folgte den



Tieren zur Herbstzeit wieder in mildere Gegenden. Bei zunehmender Wärme wird er auch bei uns sesshaft geworden sein.

Schon lange vor dem Magdalénien war das Feuer im Gebrauch. Funde in unserer Gegend weisen Herdstellen mit Kohle und Asche auf. Am Feuer wärmte sich der Mensch, bereitete die Mahlzeiten zu und verfertigte Geräte. Mit ihm erhellte er das Dunkel der Nacht und hielt die wilden Tiere fern. So und anders stand das Feuer im Dienste der Menschheit. Wie der Rentierjäger es erzeugte, ist unbekannt.

Im Übrigen sehen die Fundinventare ärmlich aus. Vom geistigen und religiösen Leben unserer Altsteinzeitmenschen haben wir keine Kunde, da aufschlussreiche Zeichnungen und Bestattungen fehlen. Der Mensch der Urzeit war aber sicher kein Einzelgänger. Die Erziehung der Kinder, die Erfordernisse der Jagd und das Siedlungswesen verlangten das gruppenweise Zusammenleben der Rentierjäger. Der Mensch lebte immer in Gesellschaft, war auf ihre Hilfe angewiesen. Die Gesellschaft in Sippen, Gruppen oder Horden gegliedert, musste einer bestimmten Ordnung und Führung unterstehen. Ohne Planung wäre eine erfolgreiche Jagd nicht denkbar gewesen. Die Einzelheiten dieser Ordnung werden uns aber immer verborgen bleiben.

In der jüngeren Steinzeit oder dem Neolithikum begannen die Leute in Siedlungen (Pfahlbauten und Landsiedlungen) zu leben. Der einstige Jäger wurde sesshaft zum Ackerbauer und Viehzüchter. Auf der Weide tummelten sich die gezähmten Haustiere. Der Mann widmete sich der Jagd und der Viehzucht, die Frau dem Ackerbau und dem Gewerbe. Die Männer bauten die Hütten, die Frauen besorgten den Haushalt und die Erziehung der Kleinkinder. Die Siedlung zu unterhalten erforderte die Zusammenarbeit in einer Dorfgemeinschaft mit Recht und Ordnung. Wie diese aber aussah ist nicht bekannt.

### **Die Bronzezeit**

Beim Graben nach geeignetem Steinmaterial stiessen die Menschen auch auf Erze, die nachher am Lagerfeuer schmolzen. Sie erkannten aus gelegentlichen Vorkommnissen, dass sich die Metalle unter Umständen formen liessen. Insbesondere zeigte sich das Kupfer dank seinem niedrigen Schmelzpunkt und seiner Weichheit für eine Bearbeitung zugänglich. Früh wurde es mit Zinn legiert, was leichteres Schmelzen und im festen Zustand grössere Härte als reines Kupfer bedingte. Diese Entdeckung geschah wohl in Gegenden, wo beide Metalle reichlich vorhanden waren. Solche Länder waren die

Ostalpen, das Erzgebirge, Spanien und England. Die Bronzegegenstände müssen entweder durch Handel oder durch Einwanderung neuer Völkerschaften, die die neue Kultur mit sich brachten, in unser Land gekommen sein. Nach dem Fundreichtum unseres Landes zu schliessen, sind die Bronzeleute wahrscheinlich von Westen her eingewandert. Das ganze Zeitalter begann bei uns um 1800 v. Chr. und endete um 700 v. Chr.. Während dieser Zeit erscheint das Pferd als gezähmtes Haustier.

Eine bronzezeitliche Höhensiedlung stand auf der „Holzfluh“ über Balsthal. Weitere bronzezeitliche Niederlassungen im „Osterloch“ oder oberhalb von St. Wolfgang westlich der Kluse und in den Niederungen bei der alten Kirche von Balsthal und talaufwärts am Augstbach, ebenso in der Nähe des Kluser Schlosses. Ein alter Weg führte am Nordhang des „Roggen“ von Balsthal über Eggen-Mösli-Kohlgrube-Aelebuch-Schattenburg-Obere Wieshöfe-Wies und über das Bergli nach Oberbuchsiten. Sehr wohl könnten auch die Bronzezeitleute auf diesem Pfad aus dem Thal ins Gäu gegangen sein. Im neuen Friedhofe in Oberbuchsiten lag neben einer neolithischen auch eine bronzezeitliche Schicht. Doch erst im unteren Gäu mehren sich die Funde bis über Olten ins Niederamt.

### **Die Hallstattzeit**

Allmählich lernte die westeuropäische Menschheit auch das Eisen verarbeiten. Wegen seiner grösseren Härte zog man es zur Bildung von einzelnen Werkzeugen und von Waffen vor. Jedoch ging den eisernen Gegenständen nach kurzer Zeit der schöne Glanz verloren. Darum behielten die Menschen für viele Dinge, die feiner beschaffen sein mussten, oder für Schmuckgegenstände, die schimmern sollten, die Bronze bei

Die hallstattische Kultur ist in erster Linie durch Gräberfelder bekannt geworden. Nach den Gräber zu urteilen, glaubten die Hallstattleute an ein Weiterleben nach dem Tode, denn sonst hätten sie ihren Verstorbenen nicht Geräte und Schmuckgegenstände in reichlicher Fülle mit ins Grab gegeben. Sie liebten Pferd und Wagen, prächtige Keramik und metallischen Schmuck. Eigentümlicherweise fehlen Waffen.

Dass die „Holzfluh“ bei Balsthal von den Hallstättern besiedelt war, wird heute mit Bestimmtheit angenommen. Die dort gefundene Eisenschlacke könnte sehr wohl beim Feuer dieser Leute entstanden sein. Diese Zeit hat in unserem Dorf Spuren hinterlassen, so im neuen Friedhof, im „Paradiesli“ und im Garten von Berger-Krebs. Die Hallstattzeit schliesst um 450 v. Chr.







